

Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle (resp. Postämter nehmen) Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preussischen Monarchie 1 Thlr. 1/4 sgr. Expedition: Krautmarkt Nr. 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. S. G. Effenbart.

No. 93. Montag, den 22. April 1850.

Deutschland.

Stettin. Zweierlei nimmt in Frankreich gegenwärtig ein allgemeines Interesse in Anspruch; das eine ist eine physische Calamität, das andere eine sociale. Der Unfall auf der Kettenbrücke zu Angers, wo im Nu von einem Bataillon in dem reisenden Strome über 300 Mann ertranken, ist ein so ungewöhnlicher und schrecklicher, daß man ihn nicht genug beklagen kann. Louis Napoleon ist sofort nach Angers geeilt, um durch seine Gegenwart zu trösten und — sich populärer zu machen. Dies Bataillon gehört übrigens zum 11ten Infanterie-Regiment, das sich bedeutende Unordnungen zu Schulden kommen ließ und deshalb verlegt werden sollte. Dieses Unglück giebt aber auch einen neuen Beleg für den Leichtsinne unserer westlichen Nachbarn. Mit welcher Gewissenlosigkeit und Nachlässigkeit muß eine Brücke gebaut sein, die nicht die Last von 4 Compagnien aushalten kann. Was müssen das für Bauverständige sein, die die Garantie für diese Brücke übernommen, vielleicht kurz zuvor eine Prüfung unternommen und bezeugt haben, daß die Brücke im excellenten Zustande sei. Wir erinnern hier an den Sturz des Thurmes in Königsberg in der Neumark, wo auch der Regierungs-Baubeamte kurz zuvor den Thurm geprüft und seine Dauerhaftigkeit attestirt hatte, und nach wenigen Wochen hinter sich zusammenfallen sah. Der gesunde Menschenverstand eines nahewohnenden Buchbinders, der den bemerkten Riß in der Mauer entdeckte und sah, wie er immer mehr sich vergrößerte, hatte damals mit mehr praktischem Blicke das Unglück vorherverkündigt. Solche Fälle belehren uns, wie notwendig es sei, mit mehr Ruhe und Gewissenhaftigkeit drohende Uebel zu prüfen, und wenn man auch ein noch so kluger Sachverständiger ist, nicht ganz die Stimmen des Handwerkers, des Tagelöhners, die in Angelegenheiten des Verstandes oft ebenso gesund, wenigstens ohne Vorurtheile urtheilen, zu verachten.

Die zweite, sociale Calamität, die wir berührten, ist die Wahl Eugen Sue's. Man ist hierbei von der Voraussetzung ausgegangen, daß ein Mann, der in seinen Romanen eine so ausgebreitete Kenntniß der Nothstände des Volkes entwickelt und mit Vorschlägen zur Abhülfe derselben nicht zurückhält, vorzugsweise geeignet sei, die Interessen des Volkes zu vertreten. Man befindet sich aber hiermit in einem großen Irrthum. Scribenten wie Eugen Sue, deren Frankreich eine nicht unbeträchtliche Anzahl besitzt, haben durch ihre übertriebenen Darstellungen des menschlichen Elends, durch ihre phantastischen Schilderungen der Ungerechtigkeiten der Regierung, der höhern Volksklasse unendlich viel dazu beigetragen, das niedere Volk aufzuwiegen und in dem Gedanken zu wiegen, als geschehe ihm tagtäglich Unrecht, schon dadurch, daß es arbeite, daß es darbe. Man hat diese Klasse nicht gelehrt, das Uebel in den Zeitumständen, in den unbesonnen angeknüpften ehelichen Verbindungen, in dem Mangel an Erziehung, in den allgemeiner gesteigerten Bedürfnissen des Luxus, in der ganzen Lebensweise, vor Allem in der tiefen inneren Entfittlichung seiner selbst zu suchen; man hat sich vielmehr begnügt mit der ordinären Unart, den Grund des Uebels auf die Andern, auf die Gesellschaft zu schieben. Eugen Sue und Conforten haben diese Stimmung geflissentlich genährt, und sie tragen die Hauptschuld an der jetzigen inneren Zerfahrenheit Frankreichs und an der Revolution, deren Folge jene nur ist. Sie haben durch ihre hinreißenden, blendenden Schilderungen unsittlicher Zustände der Sittlichkeit mehr geschadet, als genützt. Was von ihnen heimlich geschieht, sagt die Bibel, das ist auch schändlich zu sagen. Sie haben aber auch unter schönen, blendenden Redensarten Grundsätze einzuschmuggeln gesucht, welche aus dem Gehirne derjenigen, denen ein Eugen Sue am entschiedensten entgegenwirken wollte, der Jesuiten, ihren Ursprung datiren, und haben sich auf solche Weise zu Helfeshelfern derselben hergegeben. Wie muß es in einer Stadt, einem Lande aussehen, wo die ganze Bevölkerung um die Wahl eines Romanschreibers in Aufregung versetzt wird, von dem sie Abhülfe ihrer socialen Uebel erwartet. Darum nennen wir diese Wahl eine Calamität und sehen darin nur einen Vorboten neuer Calamitäten für das arme, zerrüttete Land; denn den Propheten des Communismus, den Mißbraucher und Verderber der freien Presse, hat man zum Nothhelfer erwählt.

Die Presse ist eine Macht, und sie hat eine große sittliche Bedeutung, wenn sie nicht bloß dazu gebraucht wird, uns Neuigkeiten der politischen Welt zu bringen; sondern sie erfüllt erst wahrhaft ihre Aufgabe, wenn sie mit Gründlichkeit und Nachdruck alle religiösen, sittlichen und sozialen Zustände vor das Forum der Oeffentlichkeit zieht und nicht aufhört, das Volk zu belehren, ihm den rechten Weg zu zeigen, ihm fort und fort den Spiegel der Religion, der Sittlichkeit, der Wahrheit vorzuhalten, auf moralische Besserung hinzuwirken, und Schurkereien, sie mögen nun unter der Hülle des Geheimnisses, der Verborgenheit sich verstecken oder sich hinter ein scheinbares Recht und den großen Tütel des Gesetzes verfrachten,

ungescheut aufzudecken und der Welt zu zeigen, daß in dem Volke ein Gewissen sich regt und des Volkes Stimme ein Gericht ausübt, dem sich keine Macht, kein Rang und Stand, kein Geld, keine Dickfälligkeit und Frechheit entziehen kann. Ein Barochejacquelin thut durch seine ungeschminkte Rede mehr, als die ganze Sue'sche Sippschaft in allen ihren Romanen. Aber jenen desavouirt das französische Volk, diesem schmeichelt es, macht es zu seinem Vertreter. Sapientia sat!

Berlin, 20. April. Heute findet im Staatsministerium ein Ministerrath wegen der Deutschen Frage Statt. Die Neue Preussische Ztg. will wissen, daß über Schließung des Erfurter Parlaments verhandelt werden soll. (?)

Berlin, 20. April. Durch Allerhöchste Ordre vom 4. d. M. ist das Gouvernement von Berlin als Behörde aufgehoben und sind die Befugnisse des Gouverneurs zum Theil dem Ober-Befehlshaber in den Marken, General v. Wrangel, und im Uebrigen dem Kommandanten von Berlin übertragen worden.

Vorgestern ist hier in einer besonderen Conferenz von dem preussischen Bevollmächtigten Hrn. v. Rhedern den dänischen Bevollmächtigten in der dänischen Friedensfrage ein Endvorschlag dahin gemacht worden, daß Preußen, auf die Vollmacht der Bundeskommission sich stützend, einen einfachen Frieden zwischen Dänemark und Deutschland vorschlägt; zum Beitritt sollen alle deutschen Staaten aufgefordert werden. Was die Streitfrage selbst anlangt, so behalten sich die Parteien ihre betreffenden Rechte vor, Deutschland bezieht sich dabei besonders auf den Bundesbeschluß vom 17. September 1846. Es ist dies die Folge des Umstandes, daß die Statthalterhaft selbst die Unterhandlungen wegen der Herzogthümer in die Hand genommen, und es wird hierdurch auf das bündigte das Gerücht widerlegt, Preußen habe einen Separatfrieden mit Dänemark geschlossen. Gleich darauf hat Herr v. Usedom sich nach Erfurt begeben, wo derselbe Deputirter ist. (B. 3.)

Der aus dem Jahre 1848 vielbekannte Literat Herr Held soll jetzt als Inspektor bei dem zu Rhinow unweit Freienwalde befindlichen Torfstich fungiren.

Aus sehr achtungswerther Quelle wird uns folgende Mittheilung: „Sobald die Regierung sich über die in Erfurt residirte Unionsverfassung ausgesprochen und sodann in dem ordentlichen Wege die Unionsverfassung festgesetzt sein wird, wird die Regierung offizielle Schritte thun, um die Anerkennung des Unionsstaates Seitens der europäischen Mächte zu bewerkstelligen. Die preussische Regierung hat diese Lebensfrage nie außer Acht gelassen und je näher der Termin rückt, der eine Verwirklichung der Bundesstaatsidee hoffen läßt, desto eifriger ist sie beschäftigt, dieserhalb vorbereitende Unterhandlungen einzuleiten. So soll, namentlich mit dem Wiener Kabinet eine Unterhandlung schweben, die jedoch so vertraulicher und delikater Natur ist, daß sie mehr als eine Verhandlung zwischen den Allerhöchsten Personae in Wien und Berlin gelten könnte.“ (B. 3.)

Es ist sehr wenig bekannt geworden, daß die Orden, mit welchen die vier November-Minister, Graf v. Brandenburg, v. Ladenberg, v. Mauteuffel und v. Strotha, von Sr. Majestät dem König decorirt wurden, mit eigenthümlichen Emblemen versehen sind, in deren Anordnung sich das gemüthsinnige Verhältniß des Königs zu diesen Ministern auf eine so sinnige und erhebende Weise ausdrückt, daß die Kenntnisaufnahme davon auch in weiteren Kreisen verbreitet zu werden verdient. Zum Ordensfest des Jahres 1849, als sich der Staat eben wieder in die neuen Geleise der Ordnung eingefügt hatte, hatten sich die Minister mit der ausdrücklichen Bitte an den König gewendet, sie noch nicht mit einer höhern Klasse der inhabenden Orden zu bedenken, weil sie erst ihre politische Mission vollständig zu erfüllen wünschten. Der König entspac dieser Bitte, sandte den vier Ministern jedoch, unter Begleitung eines eigenhändigen Schreibens, die ihnen bestimmten Ordenszeichen zu, mit dem Anheimgen, dieselben anzulegen, sobald sie es für gut hielt; nach des Königs Wunsche jedoch je eher, je lieber. Diese Orden waren in einer eigenthümlichen Ausstattung mit Krone und Scepter versehen, um, wie der König in seinem Begleitschreiben es ausgesprochen haben soll, damit anzuzeigen, daß Preußen die Erhaltung seiner Krone und die Aufrichtung seines Scepters diesen vier Ministern verdanke. Der König hat zugleich bestimmt, daß diese höchst charakteristische Zierde jeder höhern Klasse desselben Ordens, die diesen Ministern später zu Theil werden möchte, verbleiben solle. In dieser Form haben nun auch die Minister die ihnen gewidmeten Ehrenzeichen am letzten Ordensfeste zum ersten Male angelegt. (S. 3.)

Als Belag für den großen Ruf des preussischen Medicinalwesens im Auslande läßt sich die Thatsache melden, daß ein hier viel beschäftigter und renommirter Regiments-Arzt so eben einen Ruf nach Aegypten vom Vicekönig erhalten hat, um dort an die Spitze der Gesundheitspflege zu

treten. Demselben ist ein Jahresgehalt von 15—20,000 Thalern zugesichert, wenn er sich verpflichtet, 10 Jahre auf seinem Posten in Cairo zu bleiben. So ehrenvoll und vortheilhaft dieses Anerbieten auch für den besagten Arzt ist, hat sich derselbe doch bis jetzt noch nicht entschließen können, den neuen Posten anzunehmen.

Wir haben kürzlich mitgetheilt, daß der Magistrat von Neuem aufgefordert sei, die Reparaturkosten an den der hiesigen Bürgerwehr übergebenen gewesenen Gewehre im Belauf von 13,500 Thlr. an das Kriegsministerium zu entrichten und zu dem Ende einen Deputirten zur Aufnahme des Reparatur-Etats abzuordnen. Der Magistrat soll jedoch seine frühere Ansicht, zu jener Zahlung nicht verpflichtet zu sein, wiederholt haben und deshalb auch keinen Deputirten abordnen wollen. Es dürfte dieser Streit eine interessante Rechtsfrage darbieten. (V. 3.)

Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Statthalterschaft in abstoßender Weise gegen Preußen aufzutreten anfängt; so soll sie in einem Schreiben an die preuß. Regierung ausdrücklich verlangt haben, Preußen möge jede Friedensverhandlung mit Dänemark ruhen lassen, da die Herzogthümer direkt in Unterhandlung getreten wären.

Die vor zwei Jahren geschlossene allgemeine Kriegsschule soll in Kurzem wieder eröffnet werden.

In diesem Augenblick ist man in Folge der sich wiederholenden groben Excesse in den Strafhäusern und Gefangnissen, die sich oft bis zum offenen Aufruhr ausdehnten und das Leben der Aufsichtsbeamten täglich bedrohten, damit beschäftigt, ein strenges Disciplinar-Gesetz für diese Anstalten auszuarbeiten, was sehr von den in neuester Zeit angenommenen philanthropischen Bestimmungen abweicht und den Aufsehern und Wärtern in Beziehung auf die schweren Verbrecher, Mörder und Räuber, ausgedehntere Befugnisse und ausdrücklichere und fühlbarere Maßregeln zuweist. (H. C.)

Als Nachtrag zu der Anspruchlosigkeit, womit deutsche Kleinstaatsmächte bei ihrem Anschluß an Preußen zu Werke gehen, verdient noch erwähnt zu werden, daß Bücheburg unter andern meinte: da die Offiziere des Bücheburger Kriegsheeres nicht so viel Gehalt hätten, als die preussischen Offiziere, so sei es eigentlich nicht mehr als billig, daß jene den preussischen an Gehalt gleich gestellt würden, versteht sich, nicht auf bücheburgische, sondern auf preussische Regiments-Lufkosten. Obwohl nun von Seiten des preussischen Gouvernements die Wichtigkeit des Anschlusses Bücheburgs mit seiner Reichsarmee durchaus nicht verkannt wurde (denn: „mein Vaterland muß größer sein!“), so befand sich Preußen dennoch leider nicht in der Lage, den Bücheburgern die gewünschte und gewiß auch sehr wünschenswerthe Zulage aus seiner Tasche zu bewilligen, und sie werden sich also noch so lange mit dem Wartegeld der Hoffnung begnügen müssen, bis die neue „Vereins-Münze“ der deutschen Einheit geschlagen sein wird, als der Segen des — Erfurter Bergbaues. (N. Pr. 3.)

Erfurt. In der Sitzung des Staatenhauses vom 17. April überreichte Herr von Carlowitz als Kommissarius des Verwaltungs-Raths den Entwurf des Gesetzes über das Reichsgericht. Er sagt: Der Ausschuss legt Ihnen die im Berichte enthaltenen Punkte vor; er wünscht von Ihnen die Genehmigung des Satzes, daß, falls die Regierungen mit Ihren Verbesserungen nicht einverstanden sind, Sie die Verfassung vom 26. Mai unverändert annehmen können. Lassen wir den Rechtspunkt einen Augenblick bei Seite; ich will ihn nicht bestreiten. Aber vom rechtlichen Standpunkte kann nicht die Rede sein; guter Wille allein kann hier nur gelingen machen; wenigstens ich zweifle an dem der Versammlung nicht im mindesten, seitdem ich im Ausschusse diesen hohen Grad von deutschem Patriotismus kennen gelernt habe; aber ich rathe um der Sache selbst willen, den Weg der Regierungen zu gehen, der vor der Annahme eine Revision verlangt. Dieser Weg ist der einfachere und thut der Ueberzeugung der Einzelnen am wenigsten Zwang an. Was die dagegen erhobenen Einwände betrifft, so geht die Absicht des Ausschusses dahin, durch unverweilte Annahme der Verfassung eine Weigerung gegen dieselbe rechtlich unmöglich zu machen; — aber wird das letztere wirklich der Fall sein? Es ist ein dreifacher Fall denkbar. 1) Die Regierungen erklären ihre Zustimmung zu Ihren Verbesserungsanträgen und — dann tritt der Bundesstaat ins Leben. 2) Die Regierungen sagen ein entschiedenes Nein, dann bestreite ich Ihnen das Recht nicht, die Sache noch einmal anzunehmen und die Verfassung in ihrem Urentwurfe anzunehmen. 3) Wenn man keinen guten Willen voraussetzt, und ich habe keinen Grund, dies zu thun, wenn man voraussetzt, die Regierungen würden die Entscheidung auf sich beruhen lassen, dann könnte ich Ihnen allerdings wiederum das Recht nicht bestreiten, die Verfassung nach dem ursprünglichen Entwurfe anzunehmen.

Meine Herren! Ich bin ermächtigt, Ihnen folgende Mittheilungen zu machen. Es würde den Regierungen als ein großer Akt von Willfährigkeit erscheinen, wenn Sie mit der Revision begännen; fassen Sie alsdann den Beschluß, es würde von Ihnen, falls die Regierungen nicht auf Ihre Aenderungen eingehen, die Verfassung unverändert angenommen werden, dann sagen Sie mir, wo liegt hier die Gefahr, das Bedenken und die Zögerung!

Abg. Eichhorn erklärt sich in keiner Beziehung für einen Gegner des Bundesstaates; er hält ihn aber nur in besonnener Ausführung heilbringend für Deutschland, für ganz Europa. Im Entwurfe für denselben sind Baupläne vorgelegt, die aber wohl gerüst werden müssen. Darüber scheinen nun auch Alle einig; daß man aber einen Weg vorgeschlagen, wie der vom Ausschusse empfohlene, scheint ihm gefährlich und den sicheren Hafen des Gelingens zu verfehlen. Es sei ein Irrthum, durch die vorhergehende Annahme Hannover fesseln zu wollen. Sollte es sich beteiligen wollen, nachdem es keinen Antheil an den Beratungen im Parlamente genommen, an demselben Entwurfe, von dem es sich zuerst zurückgezogen! Der Redner schließt, daß er in der gegebenen Auffassung sich nur auf das Entscheidendste gegen die Annahme der Verfassung im Ganzen erklären könne. Die Regierungen würden auf die in Folge der Revision gemachten Vorschläge gewiß eingehen. Die Ereignisse des Jahres 1848 hätten das Vaterland tief erschüttert und noch sei man nicht allen revolutionären Gelüsten fern. Der Himmel behüte das Haus vor einem fruchtlosen Ausgang des Einigungswerkes.

Abg. Graf Rittberg. Hätten alle Regierungen Deutschlands über eine gemeinsame Verfassung sich einigen können, der Reichstag würde sie gewiß dankbar annehmen. An eine solche Einigung sei aber für jetzt nicht zu denken; solle man deshalb warten bis sie möglich werde? Die Noth-

wendigkeit der Einigung trete immer drängender hervor und darum sei es klug und weise, anzunehmen, was jetzt geboten werde.

Abg. Dr. Köpfl (Heidelberg) hält es für dringende Pflicht der Abgeordneten, insbesondere der süddeutschen, das Werk der Einigung zu beschleunigen; gleichwohl erklärt er sich für eine vorgängige Revision in eben so gelehrten und weitläufigen Deductionen, die theils Ungebuld, theils Heiterkeit erregen.

Abg. v. Sybel (Bonn). Dem Redner fällt, wenn die Vertheidiger einer vorgängigen Revision als Freunde des Bundesstaats gelten sollten, das alte Spruchwort bei: „Der Himmel möge uns vor unseren Fremden bewahren, gegen unsere Feinde wollen wir uns schon selbst schützen.“ Das einfache Factum, daß die kleinen Staaten durch Einordnung in ein größeres Ganze wieder Lebensfähigkeit erhalten, sei die konservativste That. Preußen könne sich nicht auf sich selbst zurückziehen, ohne die Wurzeln seiner geschichtlichen Entwicklung zu durchschneiden und damit die ihm gestellte welthistorische Aufgabe zu gefährden.

Abg. v. Kleist-Regow ist gegen die Anträge des Verfassungs-Ausschusses, nicht weil der Verwaltungs-Rath einen anderen Weg wünsche, sondern weil das Zustandekommen des Bundesstaats an nothwendige Bedingungen geknüpft sei, welche ungestraft nicht verleugnet werden könnten.

Nach einer thatsächlichen Berichtigung des Abgeordneten Brüggemann wird zuerst

1. über den von diesem eingebrachten Abänderungsvorschlag, also lautend: „Das Staatenhaus wolle beschließen, daß zunächst eine auf die vom Ausschusse beantragten und im Laufe der Diskussion eingebrachten Abänderungen sich beschränkende Revision der Verfassung eintrete und nach deren Beendigung über die Annahme des Verfassungs-Entwurfs Beschluß gefaßt werde;“ dann

11. über den ersten Antrag des Verfassungs-Ausschusses, welcher lautet: „das Staatenhaus wolle beschließen, dem unter den Regierungen vereinbarten und dem Statut des Bündnisses vom 26. Mai 1849 beigeschlossenen Entwurf der Verfassung des deutschen Reiches und der denselben interpretirenden Deutschrift, so wie dem gleichzeitig vereinbarten Entwurf eines, die Wahlen der Abgeordneten zum Volksbause betreffenden Gesetzes seine volle und unbedingte Zustimmung zu ertheilen,“ und zwar durch Namensaufruf abgestimmt und der Vorschlag ad 1. mit 58 gegen 33 Stimmen abgelehnt, der erste Antrag des Verfassungs-Ausschusses mit 62 gegen 29 Stimmen angenommen.

Ueber den zweiten Antrag des Verfassungsausschusses: „das Staatenhaus wolle nach Fassung des ersten Beschlusses weiter beschließen, der mit der Eröffnungsbotschaft vom 20. März 1850 vorgelegten Additional-Akte zu dem Entwurfe der Verfassung des deutschen Reiches seine volle und unbedingte Zustimmung zu ertheilen,“

wurde namentliche Abstimmung nicht verlangt und derselbe mit großer Mehrheit angenommen.

Erfurt, 20. April, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Im Staatenhause wurde die Verfassungsberatung beendet. Im Allgemeinen wurden dieselben Beschlüsse wie im Volksbause gefaßt, nur wurde das Vereinsrecht mehr beschränkt. Ein Amendement, wonach das Reichswahlgesetz für Einzelstaaten, außer bei den Ersten Kammern, Norm sein sollte, wurde mit 49 gegen 40 Stimmen angenommen. Bei Verathung der Additionalakte gab Herr v. Carlowitz ähnliche Erläuterungen, wie sie General v. Radowicz im Volksbause gegeben: die Union habe als Großmacht das Recht des Krieges und Friedens. Derselbe gab ferner die ausdrückliche Erklärung, daß die Bundes-Verfassung von 1815 nicht fortbestehe. (Tel. D. v. Boff. 3.)

Halberstadt, 18. April. Uns zugehende Nachrichten bezeichnen die dort eingetretenen Cholerafälle als solche, bei denen Symptome der asiatischen Cholera sich nicht gefunden hätten. Seit dem 16. nehmen die Erkrankungen übrigens merklich ab.

Ostrowo, 14. April. Heute stand der frühere Abgeordnete Rechtsanwalt v. Wisiecki aus Pleschen vor den Schranken. Die Hauptpunkte der Anklage sind, daß der Angeklagte bei der Insurrektion des Jahres 1848 sich betheiligte, an die Spitze der Insurgenten getreten und thätiges Mitglied des in Pleschen zusammen getretenen polnischen Comitees gewesen sei und die Einberufungsordres für die Landwehrmänner zurück gehalten. Der Angeklagte räumt nur ein, dem Comitee sich angeschlossen zu haben. Nach stattgehabter Zeugenvernehmung erklärte der Staatsanwalt, die Anklage auf Hochverrath nicht begründen zu können, dagegen beantragte er wegen Aufruhrs das „Schuldig.“ Das Verdict der Geschworenen lautete auf „Nichtschuldig.“ (C. 3.)

Ostrowo, 15. April. Heute begann vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen den früheren Abgeordneten zur National-Versammlung und aufgelösten 2ten Kammer, Landrath Bauer aus Krotschin. Er ist angeklagt, im Januar 1849, vor der Wahl zur aufgelösten 2ten Kammer, drei „die Wahrheit entstellende, Mißvergnügen erregende und frechen unehrerbietigen Tadel enthaltende“ Flugblätter verbreitet zu haben. Der Gerichtshof sprach, nach dem Nichtschuldig der Geschworenen, den Angeklagten gänzlich frei. (N. D. - 3.)

Hannover, 16. April. Schon auf der Mitte des Weges zu den beabsichtigten staatlichen Reformen, hat sich die unerquickliche Entdeckung nicht verhüllen lassen, daß unser Budget ein permanentes Deficit von p. p. 300,000 Rthl. nachweise.

Hannau, 17. April. Auf die gestern Nachmittag zum Schluß vernommene Dienstmagd — beiläufig bemerkt, die Braut des Angeklagten Ludwig, der, als sein Verhältniß zu dieser nichts weniger als jungen und schönen Dame zur Sprache kommt, sehr verlegen ist — folgte in der Sitzung der Affisen von heute Vormittag zuerst abermals der Zeuge Bechtold. Der Staatsprokurator reichte die Akten über seine Vernehmung in Frankfurt ein; dieselben stimmten vollständig mit seinen detaillirten Aussagen vor dem Justizamte in Bockenheim überein, und doch hat der Zeuge bekanntlich gestern erklärt, er sei in Bockenheim zu seinen Aussagen gezwungen, während er zugiebt, in Frankfurt ganz ohne Zwang nichts als die Wahrheit ausgesagt zu haben. Auf die Frage des Präsidenten, warum er denn gestern von Zwang gesprochen, antwortet er, er sei ganz „verfürzt im Kopf“ gewesen und wisse nicht mehr, was er gestern gesagt habe. Er sagt dann dem Angeklagten Pflug auf das Bestimmteste ins Gesicht, daß er Auerwald „geführt“ habe, dagegen „meint“ er nur, daß er einen Schuß auf Richnowsky gethan und daß Ludwig den ersten Schuß auf Auerwald

und den zweiten auf Lichnowsky abgelesen. Pflug leugnet, der Zeuge aber beharrt auf seiner Aussage. Wichtig ist der folgende neue Zeuge, ein Kandidat der Theologie, Schmidt, aus Worms. Er ist am Sonntag, nach dem 18. September mit dem Dampfschiff von Worms nach Straßburg gefahren, bei welcher Reise er zwei Nächte auf dem Boot geblieben. Er hat schon am ersten Morgen gehört, daß sich Flüchtlinge aus Frankfurt auf dem Schiffe befänden, und einer derselben habe prahlend erzählt, daß er es sei, der den Lichnowsky aus der Welt geschafft; er habe auch gesagt, daß er Frau und Kinder habe und eine Schwester, welche bei dem Pfarrer Friedrich in Frankfurt diene; Zeuge habe sich erboten, ihm einen Brief zu besorgen. Der Präsident fragt, ob sich der hier bezeichnete Mann unter den Angeklagten befinde. Der Zeuge deutet auf Georg und erklärt bestimmt, daß der es sei, nur daß er damals keinen Bart getragen. Der Angeklagte Georg giebt zu, daß er auf dem Dampfschiffe gewesen, erklärt aber, daß er sich weder jenes Herrn noch der von demselben angegebenen Worte erinnere; übrigens habe er eine Schwester, die bei dem Pfarrer Friedrich diene.

Ein eben so wichtiger Zeuge, insofern er die Aussagen des vorigen vollständig bestätigt, ist dessen Begleiter auf der Reise nach Straßburg, ein stud. theol. Sommerlad. Er erklärt, er habe auf dem Schiff mit einem Flüchtlinge über die September-Ereignisse und über die beiden Abgeordneten gesprochen, da sei ein Dritter, ein Mensch von widrigem Aussehen, hiazugetreten und habe gesagt: „Ja, ich wäre an jenem Tage gern gestorben, nachdem ich diesen Menschen (Lichnowsky) ins ewige Leben geschickt hatte.“ Derselbe Mann hat auch diesem Zeugen bemerkt, daß er eine Schwester in Frankfurt habe, die beim Pfarrer Friedrich diene. Zeuge erkennt endlich in dem Angeklagten Georg diesen Mann, nur giebt auch er an, daß derselbe damals keinen Bart getragen.

Der Angeklagte Georg begegnet diesen bestimmten Aussagen mit der dumm-pfiffigen Erzählung, seine Schwester habe ihm einmal erzählt, es hätten zwei Herren beim Pfarrer Friedrich gegessen, da habe man sie herangerufen und gefragt, ob sie einen Bruder hätte, was sie mit dem Hinzufügen bejaht, daß er mit dem Dampfschiff nach Straßburg gefahren sei; wahrscheinlich wüßten die Herren daher diesen Umstand. Beide Zeugen erklären sofort, daß sie ihres Wissens den Pfarrer Friedrich nie gesehen, viel weniger in seinem Hause gegessen haben. Der Zeuge Sommerlad fügt sodann noch hinzu, jener Mann auf dem Dampfschiffe habe, wie er meine, Ohrringe getragen. Georg: „Ich habe nie Ohrringe getragen; Sie können sehen, Herr Präsident, daß hier ein Irrthum sein muß.“ Präsident: „Haben Sie denn Ohrlöcher?“ Georg (sichtlich betroffen): „Ja, allerdings; aber sie sind ganz zugewachsen.“

Am den Angeklagten völlig zu vernichten, tritt noch ein Reisegefährte der vorigen Zeugen auf, der Gymnasial-Lehrer Noire aus Mainz. Er erklärt, daß ein schwarzer Mann, den er als Kutschling erkannt, auf dem Dampfschiff mehrmals geäußert, daß er es sei, der den Fürsten Lichnowsky erschossen. Er (Zeuge) habe das Anfangs für leere Prahlerei gehalten, bis er die große Angst gesehen, welche der Mann gehabt, als am Ufer bayerische Jäger sichtbar geworden, und die Freude, als sie die französische Grenze erreicht. Der Zeuge erkennt sodann in Georg diesen Mann wieder und als der Angeklagte bemerkt, er sehe dem Knöll sehr ähnlich, so daß er leicht verwechselt werden könne, sagt der Zeuge, jetzt, nachdem er den Angeklagten sprechen hören, sei er fest überzeugt, daß er jener Mann sei.

Der nächste Zeuge ist ein Gienheimer, Henning, der am Abend des 18ten September in einem Wirthshaus in Gienheim gewesen, wohin Georg, Pflug und ein Dritter gekommen. In der Voruntersuchung hat er namentlich ausgesagt, daß Georg dort erklärt, er habe zwei Spione erlegt, die sich in ein Gartenhaus geflüchtet. Jetzt will er von allen Einzelheiten, die er damals vorgebracht, sich gar nichts mehr erinnern, und er ist sichtlich bemüht, die Wahrheit zu entstellen und zu verdrängen, daß der Präsident ihm sagt, er habe noch keinen Mann von Ehre so mit seinem Eide vor Gericht umgeben sehen, und daß der Staatsanwalt auf seine Verhaftung wegen Verdachts des Meineides anträgt, ein Antrag, welchem vom Gericht alsbald entsprochen wird.

Ähnliche gravirende Aussagen hatte in der Voruntersuchung ein anderer Gienheimer, Horst, gemacht, der ebenfalls am Abend des 18. September mit Georg in jenem Wirthshaus gewesen war. Heute erklärt derselbe bei seinem Eide, daß er bei jener Vernehmung etwas berauscht gewesen, daß der Aktuar Hille, als er auf eine Frage nicht geantwortet, ihm gesagt habe, ob er sich denn solcher Leute wegen unglücklich machen wolle, daß es ihm bei dieser „Drohung“ gewesen sei, „als ob das Rathhaus auf ihn falle“, und daß er später gar nicht mehr gewußt, was er gesprochen, so völlig bewußtlos sei er davon geworden. Er stelle demgemäß alle damals gemachten Aussagen über das, was Georg gesagt haben sollte, in Abrede.

Der nächste Zeuge dagegen, wieder ein Gienheimer, Schönborn, und an dem genannten Abend mit Georg zusammen im Wirthshaus, sagt, Georg habe dort ein Gewehr in die Höhe gehoben und gerufen: „Das hat seine Schuldigkeit gethan.“ Gehört hat er außerdem, daß Georg dem Fürsten Lichnowsky ein Zündhütchen gezeigt, daß er ihm gesagt habe, jetzt gehe es zu einem republikanischen Nachessen — Aeußerungen, welche in der Voruntersuchung der oben genannten Zeuge Henning als von Georg ausgegangen, bezeichnet —, aber er will nicht wissen, wo und von wem. Georg, immer mit einer Erklärung bei der Hand, meint sogleich, der Zeuge könne sich verhört haben, wenn er als eine Aeußerung von ihm angebe: „Das hat seine Schuldigkeit gethan;“ er (Georg) glaube sich zu erinnern, daß er von Escherich, der sich der Betheiligung an Lichnowskys Ermordung gerühmt, gesagt habe: „Der hat seine Schuldigkeit gethan.“

Ein weiterer Zeuge, abermals einer aus Gienheim, hat in der Voruntersuchung gleich allen Gienheimern vielfache Aeußerungen angegeben, welche Georg in Bezug auf die Mordscene gemacht; gleich den andern aber will er sich jetzt nichts mehr erinnern; in der Voruntersuchung habe er gar nicht gewußt, was er gesagt habe, da er von Morgens acht bis Abends sieben Uhr im Verhör gewesen sei, wozu der Präsident bemerkt, daß das ganze Protokoll nur zwei Seiten lang sei, und daß vor und nach ihm an jenem Tage noch viele andere Zeugen vernommen wären.

Der letzte heute vernommene Zeuge, Neuter aus Gienheim, hat in der Voruntersuchung ebenfalls eine große Anzahl der bezeichnendsten Aeußerungen zu Protokoll gegeben, welche Georg und der flüchtige Schä-

fer in Bezug auf die Ereignisse des 18. September gethan. Der Zeuge erklärt heute, daß er sich wenig mehr davon erinnere, zugleich aber, abweisend von den übrigen, daß er damals die Wahrheit gesagt habe.

(D. Ref.)
Saarbrücken, 17. April. In der heutigen Nachmittags-Sitzung der Affisen wurde zuerst die Zeugin Margarethe Frischmann vernommen, welche in der Nähe von Frankfurt wohnt und deren Mann ein Better des Angeklagten Pflug ist. Sie berichtet, daß Pflug am Abend des 18. September etwas betrunken ohne Gewehr zu ihr gekommen sei und etwas Wasser getrunken habe. Pflug bemerkte dazu, sein Gewehr habe er vor der Thür stehen lassen, ob er übrigens betrunken gewesen, wisse er nicht. Der nächste Zeuge ist ein Eisenbahnarbeiter, welcher bei Pflug gewohnt. Pflug sei am Abend des 18. September mit Bechtold und noch Jemandem nach Hause gekommen und sie hätten lachend erzählt, daß sie zwei große Herren in Frankfurt „maggett“, d. h. zu Tode mißhandelt hätten. Drei andere Eisenbahnarbeiter, welche ebenfalls im Pflug'schen Hause wohnten und jetzt als Entlastungszeugen geladen sind, erklären, daß sie von diesen Aeußerungen Nichts gehört, Bechtold aber, welcher alsbald vorgerufen wird, sagt, daß er sich allerdings so geäußert und daß das wahr sei. Noch ein anderer Eisenbahnarbeiter, gleichfalls bei Pflug wohnend, erianert sich nur, daß Pflug dem Bechtold einen Wink gegeben habe und mit ihm aus der Küche in die Stube gegangen sei; Pflug habe ein Kommissgewehr ohne Bajonnet nach Hause gebracht.

Der nächste Zeuge ist der Ober-Gensdarm aus Bockenheim, welcher bei Pflug Hauswache gehalten. Er berichtet, Pflug's Ehefrau habe gesagt, daß sie das Gewehr, welches ihr Mann am 18. September getragen, vergraben habe und daß es nachher wahrscheinlich gestohlen sei. Bei der Durchsuchung des Hauses habe er unter der Treppe ein altes, ganz unbrauchbares Gewehr gefunden.

Wichtig ist der Zeuge Bading aus Homburg vor der Höhe. Pflug hat ihm bald nach dem 18. September eine Zahlung gemacht, ihn aber dabei gebeten, ihm die Quittung auf den 18. September auszustellen. Pflug erklärte sofort, er habe das gethan, weil er gehört, daß mehrere Theilnehmer am Zuge nach Frankfurt verhaftet seien, und er habe geglaubt, sich durch Vorzeigung der Quittung von allen Verhören gleich frei machen zu können.

Dann folgt der Gastwirth Hauswald von Bockenheim, der Hauptmann der Bürgergarde. Er hat, als die Garnison Alarm gelassen, die Mannschaft an die Grenze geführt, um sie vom Zuge nach Frankfurt abzuhalten. Nissel hat den Zug in voller Uniform und mit einer neuen Büchse mitgemacht, sei Abends zurückgekommen und „habe ausgesehen wie ein Verbrecher,“ und habe auf die Frage, wo er gewesen, geantwortet: „Wo ich gewesen bin, habe ich gewirkt!“ Der Zeuge hat am andern Tage bei Nissel's Frau seine Uniform und Büchse geholt; die Büchse sei ganz rein und mit Schrot geladen gewesen.

Die folgenden Zeugen sind unbedeutend. Ein als Entlastungszeuge geladener Bleichgärtner erzählt im Grunde nichts weiter, als daß er (der Zeuge) am 18. September zwei Tassen Kaffee und verschiedene Gläser Bier getrunken; ein Bahnwärter berichtet, daß Ludwig in seinem verschlossenen Wetterhäuschen von einer Patrouille verhaftet sei; Ludwig habe ihm damals erzählt, daß er von Mainz komme, wo er sich am 18. September aufgehalten habe; ein Barbier von Bockenheim hat Ludwig in den ersten Tagen des Septembers einen Karabiner geliehen und ihn erst viel später wieder bekommen; endlich die Dienstmagd Ludwigs sagt, daß Ludwig am 15. September eine Bürgergardenmütze getragen habe und den Rock, den er heute an habe.

(D. Ref.)
Frankfurt a. M., 16. April. Ueber den Fortbestand des Interims steht nicht das Mindeste fest. Es darf wohl nicht erst erklärt werden, wie sehr Oesterreich und den Königreichen es angelegen ist, daß das Interim verlängert und wo möglich den letzteren eine Verbeisigung eingeräumt werde. Nicht bloß Oesterreich, sondern auch die Königreiche haben aus den Verhandlungen des Interims die Ueberzeugung schöpfen müssen, daß ohne die Geneigtheit von Preußen ihre Wünsche in Deutschland nicht erfüllt werden könnten. Dieses Ergebnis, welches in der Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse begründet liegt, soll formell durch Erweiterung der Kompetenz des Interims und durch Begründung einer dritten Stimme geändert werden.

(D. R.)
Solzheim, 13. April. Bereits jetzt spricht man von großen Veränderungen, welche der neue Obergeneral in der Organisation und Formation der Armee einführen will; sie soll in zwei Armee-Corps getheilt werden, die Jäger-Inspektion wird aufgelöst, und die einzelnen Jägerkorps den Brigaden zugetheilt werden; die Infanterie wird in zwei Glieder formirt, die Zahl der Linien-Bataillone wird verdoppelt, dagegen werden die beiden Reserve-Brigaden aufgelöst; es wird eine andere Formation der Artillerie eintreten, eine starke Reserve-Artillerie soll formirt werden u. dgl. mehr.

(R. 3.)
Oesterreich.

Wien, 18. April. Man versichert, daß in diesen Tagen das Dekret, bezüglich der Aufhebung des Placet regium erscheinen und der Hierarchie noch folgende Zugeständnisse machen wird: unabhängige Administration ihrer Güter, disziplinarische Gerichtsbarkeit und das Recht zur Besetzung auch der unteren geistlichen Stellen.

So wäre denn der Staat im Staate wieder hergestellt, und während man sonst alle Hindernisse der centralisirten Gewalt wegzuschaffen sucht, hat man mit der größten Liebeshwürdigkeit das größte von Allen wieder hergestellt. Die niedere Geistlichkeit ist mit Entsetzen darüber erfüllt, wieder der unbeschränkten Willkür der intolerantesten Gewalthaber heimgegeben zu sein.

(D. R.)
Ueber den bereits gemeldeten Auslauf vor der Gumpendorfer Kaserne, bei welchem es zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und Civil gekommen ist, berichtet die Schles. Ztg. folgendes Nähere: „Die vorgestern hier eingetroffenen Sonnevds (ungefähr 400 bis 450) waren nämlich in diese Kaserne, und zwar in die Erdgemächer vertheilt worden. Viele unter ihnen, ohne Geld, murten über ihr Schicksal und baten die an den Fenstern Vorübergehenden um Geld oder Brot, da sie sonst verhungern müßten. Schnell gestellten sich einige Bürger zusammen und brachten von den benachbarten Bäckern gegen eigene Bezahlung Brot. Dasselbe wurde den Sonnevds zu den Fenstern hinein verabreicht, und da sich bei dieser Gelegenheit eine schaulustige Menge um die Kaserne versammelte, so wollte die dortige Kaserne-Wache die Menge zerstreuen, was aber von einigen Erwachsenen gemißbilligt wurde, wobei es eine Anzahl von Beprügungen und andern Du-

den an Verhöhnungen und Spötteleien nicht fehlen ließen. Der Zusammenlauf wurde immer größer, und es kam so weit, daß die Kuben von dem in der Nähe der Kaserne im Ban begriffenen Hause Steine herbeiholten und auf die unter Gewehr stehende Wache, sowie auf das aus den Fenstern des ersten Stockes herabstehende Militair warfen, bis endlich zwischen Soldaten und Civil eine förmliche Stein-Kanonade begann. Zwei im Carrière herbeieilende Kavalleriezüge sperrten schnell einige Gassen ab und machten im Innern schnell Platz, indem sie mit klagen Klingen in die Masse einbiehen, bei welcher Gelegenheit mehrere bedeutende Verwundungen vorkamen. Die Menge zerstreute sich alsbald und der Aufruhr war in kurzer Zeit wieder gedämpft.

Das nach Böhmen beordert gewesene 7te Jäger-Bataillon erhielt plötzlich seine Marschordre nach Schönbrunn, wegen das dort gelegene 8te Jäger-Bataillon in die umliegenden Ortschaften vertheilt wurde.

Die Colonisation Ungarns durch deutsche Einwanderer wird wieder lebhaft besprochen, ja, sogar ins Werk gesetzt. Bereits sind, von der Regierung angeworben, 600 Tyroler aus dem Ober-Innthal unterwegs. Kein Unbefangener wird indeß seinen deutschen Landsleuten, wenigstens den nicht-österreichischen, anrathen können, sich auf einem Vulkan anzubauen.

Frankreich.

Paris, 15. April. Eugen Sue wird heute in allen Organen der Opposition als Wahlcandidat der Oppositionspartei einstimmig anerkannt, obwohl von einzelnen mit sichtbarem Widerstreben. Für seine Candidatur, welche die Vertheilung zwischen allen Fraktionen der republikanischen Partei, zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat bedeuten soll, wurden in dem sozialistischen Konklave vorzugsweise seine Bemühungen um Aufdeckung der Wunden der Gesellschaft und Auffindung der geeigneten Mittel, um den Leiden des Volkes abzuhelfen, geltend gemacht. Einer der Abgeordneten citirte den Ausspruch von Eugen Sue: „Niemand hat Recht auf das Ueberflüssige, so lange nicht Jeder das Nothwendige hat.“ Ein anderer Abgeordneter, der dem Redakteur der „Presse“ die verfangliche Frage gestellt hatte, ob er die Republik selbst über das allgemeine Stimmrecht stelle, las die Meinung Eugen Sue's über diese wichtige Frage vor, die folgendermaßen lautet: „Es ist eine Kezerei, zu behaupten, daß die Nationalsoverainetät entäußert werden kann: jede Regierungsform, außer der auf das allgemeine Stimmrecht gegründeten Republik, konstituirte immer mehr oder weniger eine Entäußerung der Nationalsoverainetät.“ Der „Constitutionnel“ meint heute, Eugen Sue sei nicht immer ein solcher Puritaner gewesen, und führt als Beleg eine Stelle aus der Vorrede zu seinem Roman: „Die Wache von Koatven“ an, worin er die Wiederherstellung der alten französischen, monarchischen und religiösen Verfassung verlange und ausspreche, daß die Verfechter der Nationalsoverainetät der Verachtung und den Fluch Frankreichs verdienen.

In einer Wahlversammlung wurde neulich geradezu eingestanden, daß das „Volk“, welches seit Kurzem überall, wo L. Napoleon in- und außerhalb Paris sich öffentlich zeigt, Bivats für die demokratisch-sozialistische Republik und ähnliche Rufe anstimmt, aus einer förmlich dazu beorderten kleinen Schaar von Köthen besteht, die dem Präsidenten zu diesem Zwecke überall nachfolgen und dann Alles aufbieten, um Gaffer, Straßenzungen zum Einstimmen in ihre „Rundgebung“ zu vermögen.

In der politischen Welt erregt die Veröffentlichung eines Briefes, den Louis Philippe in der Nacht vom 31. Juli vom Palais Royal an Carl X., der sich zu Trianon befand, gerichtet haben soll, durch den Herzog von Valmy, Aufsehen. Dieser Brief lautet: „Herr v. *** wird Ew. Maj. sagen, wie man mich mit Gewalt hierher geführt hat. Ich weiß nicht, bis wie weit diese Leute Gewalt gegen mich anwenden werden. Wenn es jedoch in dieser schrecklichen Unordnung vorkommen sollte, daß man mir einen Titel aufzwänge, nachdem ich niemals getrachtet habe, so möge Ew. Maj. überzeugt sein, daß ich jede Art von Gewalt nur für eine Zeit lang und in dem alleinigen Interesse unsers Hauses ausüben würde. Ich übernehme hiermit gegen Ew. Maj. die förmliche Verpflichtung dazu. Meine Familie theilt meine Gesinnungen in dieser Hinsicht.“

Palais Royal, den 31. Juli 1830.“

Paris, Sitzung der National-Versammlung vom 16. April. Heute ist ein Antrag des Kriegs-Ministers auf Vermehrung der mobilen Gensd'armie an die Repräsentanten vertheilt worden. Es heißt darin: „Die Erfahrung hat gezeigt, daß das Bataillon mobiler Gensd'armie für die Bedürfnisse, für die es errichtet worden ist, nicht hinreicht. Bei der Stimmung der Gemüther und bei den anarchischen Elementen, die noch immer im Lande gähren, ist es wesentlich, daß die Regierung eine Streitmacht zu ihrer Verfügung habe, die sie augenblicklich überall hin, wo die öffentliche Ruhe bedroht ist, dirigiren kann. Die mobile Gensd'armie erfüllt durch ihre Zusammensetzung aus alten Unteroffizieren oder gebienten Soldaten der Armee, die zu gleicher Zeit den praktischen Dienst verstehen und viele Umsicht und Festigkeit besitzen, diesen Zweck besser, als jedes andere Corps.“ Der Kriegs-Minister verspricht hierauf, zur Deckung der durch die Vermehrung der mobilen Gensd'armie von 717 auf 2400 Mann entstehenden Mehrausgabe die Armee um 5745 Mann Infanterie zu reduciren, und hofft, später, nach Vermehrung der mobilen Gensd'armie auch die Armee von Paris verringern zu können. Von einem Mitgliede der Majorität ist der Vorschlag ausgegangen, künftig bei den allgemeinen Wahlen häufig eine Anzahl von Stellvertretern mitwählen zu lassen, um die zu häufig eintretenden Ersatzwahlen zu vermeiden. — Schölicher versucht durch ein Amendement die Versammlung zum Widerruf der gestern votirten Unterdrückung der Unterstützung für politische Verurtheilte zu bewegen. Er verlangt, daß die zu dieser Unterstützung bestimmt gewesene Summe als lebenslängliche Rente in's Staatsschuldbuch eingeschrieben werde, und erinnert daran, daß auch nach der Juli-Revolution die politischen Verurtheilten der Restauration durch Geheße Belohnungen erhielten. Dieser Antrag wird durch die Vorfrage beseitigt. Charras hat die namentliche Abstimmung über diesen Antrag verlangt und besteht auch jetzt noch darauf, damit das Land diejenigen kennen lerne, welche die beiden Revolutionen von 1830 und 1848 nicht als rechtmäßig anerkennen. Dufaure protestirt gegen diese Auslegung des Votums der Versammlung, dem seiner Ansicht nach bloß die Achtung vor den Gerichten und den richterlichen Urtheilen zu Grunde lag. Diese Achtung sei doppelt nöthig in einem Augenblick, wo von so vielen Seiten die gegenwärtigen Zustände und Einrichtungen angegriffen werden, und noch dazu von Blättern, die dafür gelten, mit der Regierung in Verbindung zu stehen, was er nicht glauben wolle, und was auch der Minister des Innern gewiß widerlegen würde, wenn er die Tribune besteigen wollte. (Aufsehen.) Dufaure behauptet, daß die Versammlung die Frage über die Rechtmäßigkeit der bei-

den Revolutionen niemals berührt habe. Eine sehr stürmische Scene wird noch durch Unterbrechungen, Ordnungsrufe dafür, Rechtfertigungen der Beteiligten u. s. w. herbeigeführt. Leo de Laborde, ein eifriger Legitimist, behauptet energisch, daß die Nation weder 1830 noch 1848 über die Regierungsform befragt wurde, was Schuld an der Lage sei, worin sie sich befinde. Charras ruft ihm zu, daß dies 1848 geschehen sei. Die heftigsten Worte werden gewechselt, und die größte Confusion herrscht in den Debatten. Endlich besteigt Joly (vom Berge) die Tribüne. Er hat ein Mittel ausfindig gemacht, die Majorität zur namentlichen Abstimmung zu zwingen. Er schlägt ein neues Amendement vor, worin bloß die Summe der den politischen Verurtheilten und den Juli- und Februar-Kämpfern zu gewährenden Unterstützung unbedeutend reducirt ist. Seine Kollegen von der Linken sind zugleich der Geschäfts-Ordnung gemäß schriftlich um die namentliche Abstimmung eingekommen, und dieselbe muß daher trotz des Widerstrebens der Majorität vollzogen werden. Es ergeben sich für die Beseitigung des Joly'schen Antrages 406 Stimmen, dagegen 205, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Unsere Regierung hat die preussische ersucht, ihr für den Generalrath des Ackerbaues die Statuten der in Preußen bestehenden Credit-Institute mitzutheilen.

Paris, 18. April. In der heutigen National-Versammlung ward das Deportations-Gesetz discutirt.

Die Börse war sehr belebt wegen des Gerüchts von Joly's officiellen Rücktritte.

L. Napoleon eilte heute Mittag mit 48 Ernennungen der Ehrenlegion nach Angers; beim Appell nach der Katastrophe fehlten daselbst 229 Soldaten, deren Leichen man fortwährend aus dem Flusse fischte.

Graf Spaur, Commandeur Bargagli und de Meester van Ravenstein sind am 9. von Neapel in Rom angekommen.

Spanien.

Madrid, 9. April. Man erhält folgende nähere Nachrichten über die Ausgleichung der englisch-spanischen Differenz durch die belgische Regierung. Die spanische Regierung erklärt in ihrer officiellen Note, ohne Herrn Bulwer zu nennen, daß in allen ihren Handlungen sie niemals die Absicht gehabt hat, England zu beleidigen. Wenn die brittische Regierung die diplomatischen Verbindungen mit Spanien wieder anzuknüpfen wüßte, so sei die letztere dazu bereit, und würde diejenige Person aufs ehrenvollste empfangen, welche die Königin Victoria an den spanischen Hof zu schicken Willens sei. — Die Note der englischen Regierung, um diese offizielle Mittheilung zu beantworten, drückt ebenfalls den lebhaften Wunsch aus, die Verbindungen wieder anzuknüpfen. Vollkommen von der höchsten Zuneigung, welche Herr Bulwer für die Königin von Spanien und die spanische Nation beuge, überzeugt, hätte natürlicher Weise die englische Regierung an diesen für den Gesandtschaftsposten gedacht; aber da derselbe schon mit einer anderen wichtigen Sendung bei der Regierung der Nordamerikanischen Freistaaten beauftragt sei, so könne er nicht zum Gesandten in Madrid ernannt werden. Aus diesem Grunde würde die Königin Victoria eine andere Person bei der Königin Isabella beglaubigen. — Man glaubt, daß die offizielle Antwort Lord Palmerstons den 15 — 20. April eingehen wird; alsdann werden die amtlichen Noten, von welchen oben der Hauptinhalt gegeben ist, von der amtlichen Zeitung veröffentlicht werden. Lord Howden wird nach Madrid kommen und Hr. Sturiz sich nach London begeben.

Großbritannien.

London, 16. April. Die United Service Gazette enthält Folgendes über die englische Mittelmeer-Flotte: „Die Nachrichten, die uns zugehen, lassen uns schließen, daß die griechische Angelegenheit, wenn nicht vollständig beigelegt, doch eine so harmlose und friedliche Gestalt angenommen, daß wir täglich erwarten dürfen, von der Rückkehr der Flotte Sir W. Parker's nach Malta zu hören. Jedenfalls sieht die Regierung der schnellen Beendigung dieses Zwistes mit Griechenland so zuversichtlich entgegen, daß sie den Befehl zur sofortigen Reduction der Flotte erlassen hat. Der „Howe“, von 120 Kanonen, Capitain Sir James Stirling, und die „Ben-gance“, 84 Kanonen, Capitain H. M. Blackwood, sollen sogleich zurückgefahren und ihre Zahlung erhalten. Das Linien Schiff „Superb“, 80 Kanonen, wird sie ablösen. Eben so wird die Dampffregatte „Obin“ durch die bei Lissabon liegende Dampffregatte „Terrible“ abgelöst werden.“ Die gestern in einem hiesigen Blatte enthaltene Nachricht, daß Sir W. Parker im Begriff stehe, den Befehl über die Mittelmeer-Flotte abzugeben, wird von der „Times“ für völlig grundlos erklärt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. April. Vorgestern früh traf der Feldmarschall, Fürst von Warschau, Graf Pastewitsch von Erivan, in hiesiger Residenz ein.

Von der russischen Grenze, 13. April. Aus Warschau berichtet man nach Privatmittheilungen wieder von mehreren Verhaftungen junger Leute vom Civil und Militair in der Stadt selbst und auch in der Provinz — man soll einer schon längere Zeit bestehenden geheimen Verbindung, bei der Russen und Polen theilhaftig sind, auf die Spur gekommen sein. In Folge der der russischen Regierung mitgetheilten Papiere Watunins werden Nachsuchungen nach kompromittirten Personen, besonders einem gewissen Jych.... gemacht. — Was der Incognito-Ankunft des Fürsten Bestuzzew, General-Adjutanten des Kaisers, der über die Marschfähigkeit und den Bestand des Armeekorps unmittelbar nach Petersburg berichtet, ist hier nun das Gerücht laut verbreitet, daß die russische Armee wohl in ganz kurzer Zeit ihren Ausmarsch antreten würde, um in Deutschland und ebenfalls Frankreich den Status quo aufrecht zu erhalten und alle demokratischen Neuerungen zu unterdrücken. (Dresd. Ztg.)

Bermischte Nachrichten.

Stettin, 19. April. Die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft haben als Abgeordnete für die im nächsten Monat in Berlin zur Vertheilung des Zollvereins-Tarifs zusammentretende Versammlung die Kaufleute E. Rahm und Sturm gewählt. Beide haben bereits an den Frankfurter Verhandlungen über Abänderung des Zollvereins-Tarifs als Abgeordnete Stettins theilgenommen. — Zu der von dem Handels-Minister angelegten Schluß-Konferenz über die Emanation eines neuen Handels-Gesetzbuches ist der Consul Gutfike hier selbst von dem Vorsteheramte als Deputirter gewählt worden. (D. N.)

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

ein. Im März liefen ein: in Colbergermünde 6 Schiffe, in Stolpmünde 6 Sch., in Rügenwalde 5 Sch.; es liefen aus: in Colberg 11 Sch., in Stolp 4 Sch., in Rügenwalde 3 Schiffe.

Vermischtes.

Wofen, 19. April. Unsere Geschworenengerichte fahren fort auf „Nichtschuldig“ zu erkennen. So wurde vor einigen Tagen in Onesen ein Bauer, welcher im Verdacht stand, seine im Stall schlafende 70jährige Mutter mit einer Klinge erschlagen zu haben, theils um sich des ewigen Jankes mit ihr zu entledigen, theils um so schnell als möglich in den Besitz ihres Vermögens zu gelangen, welches sie, in sieben Thalern bestehend, stets auf der Brust trug, freigesprochen.

Breslau, 15. April. Vor einigen Tagen exerzirten die Jäger auf dem Exercierplatz hinter dem königlichen Palais. Alles ging gut und vortreflich. Die Leute exerzirten wie an der Schnur. „Achtung, präsentirt das Gewehr!“ war das Kommando, und wie mit einem Zauberschlag waren die Spitzfugelbüchsen in der vorgeschriebenen Lage, und kein Haar rührte sich, weder an Mann noch Gewehr. Da kam urplötzlich durch das ganze Glied ein Schwanken mit den Gewehren nicht nur, sondern auch mit den Köpfen, und ohne Kommando drehten sich die „Augen links.“ Der kommandirende Offizier, erstaunt und erschrocken ob solchen Vorfalles, weiß nicht, wie ihm geschehen; endlich aber fragt der Erzürnte, was es giebt, weshalb diese Unordnung? — Ach, ist die Antwort, ach, Herr Lieutenant, die Schuepfe, die Schuepfe, die ist hier vorbeigezogen und in den königlichen Garten eingefallen. — Man sieht, das Jägerblut verleugnet sich nicht, und eine einzige Schuepfe vermochte das ganze Glied zu elektrifiziren. (Bresl. Anz.)

Strehleiner Kreis. Gestern Abend den 16. d. M., circa 8 Uhr, wurden durch höchst anerkennenswerthes, mutbiges und entschlossenes Verfahren der Bewohner Lorenzbergs unter Führung des dasigen Amtmanns und unter augenscheinlichem Walten der Vorsehung „sechs wohlgekleidete Männer“ in dem Walde zwischen da und Zeschittel gefangen genommen, welche mehr als wahrscheinlich einen Raub und was etwa im Gefolge desselben gewesen wäre, auf ersterem Ort beabsichtigt hatten. Sie waren mit Schuß- und Stichwaffen nebst dazu gehöriger Munition, Schwärmern, Lichten, ganz frisch gefertigten Feulenmäßigen Knüppeln ic. mehr als genügend versehen.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 15. April gab eine Bittschrift der Bewohner von Stirling großen Anlaß zur Heiterkeit. Sie beschwerten sich über die unanständige Tracht der in ihrer Stadt garnisonirenden und bekanntlich ohne Anstandsprechliche einhergehenden Hochländer. Die Bittsteller beklagten sich, daß sie in den letzten 19 Monaten, wo das fragliche Regiment in Stirling Castle garnisonirt habe, manchen verletzenden Anblick gehabt hätten, vorzüglich bei windigem Wetter. Zudem sei die Tracht auch ungesund und theuer, denn der Staat bezahle den Hochschotländern wegen ihrer Tracht eine Extralöhnung. Schon aus den Rücksichten der Sparfamkeit wie des Zartgefühls sollte das Haus daher den gerügten Uebelstand in ernstliche Erwägung ziehen. Unter schallendem Gelächter wurde die Petition auf den Tisch des Hauses niederlegt.

Smyrna, 8. April. Die vergangene Woche war eine Woche der Angst und des Schreckens für die gesammte Einwohnerschaft Smyrns sowohl, als dessen ganzer nächster Umgebung. Am 2ten d. M. Nachmittags nahm man eine ungewöhnliche Veränderung in der Luft wahr; der Wind, welcher stark geweht hatte, legte sich mit einem Male. Der Himmel überzog sich mit grauen düsteren Wolken, die Vögel schwebten ängstlich dicht auf dem Meerespiegel, Pferde, Hunde und andere Haustiere zeigten eine ungewöhnliche Anruhe, kurz Alles ließ um so mehr auf ein bevorstehendes außerordentliches Ereigniß schließen, als auch bei Menschen, und namentlich bei sehr nervösen und sensibeln Personen, eine starke Erregtheit bemerklich war, welche auf einen Ueberfluß an Elektrizität in der Luft hindeutete. Gegen 1 Uhr Nachts erfolgte ein schwacher Erdstoß, um 2 Uhr 5 Minuten ein zweiter. Beide jedoch waren nur die Vorläufer einer furchtbaren Erdrerschütterung, welche um 3 Uhr 15 Minuten stattfand und 25 Sekunden anhielt. Die Bewegungen, welche die Erde machte, waren wellenförmig, die Stöße erfolgten von Nordwest nach Südost, und obgleich es durchaus windstill war, so vernahm man während der Erschütterung ein solch heftiges, unheimliches Brausen und Zischen in der Luft, daß selbst der Mutigste zu zagen begann. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß eine starke Erdrerschütterung fast immer in dem Zeitraum von längstens einer halben Stunde sich wiederholt, so stürzte Alles auf die Straße, um den nächsten Stoß, den man für gefährlich hielt, dort abzuwarten. Wirklich erfolgte auch um 3 Uhr 25 Minuten, also 10 Minuten später, nochmals eine Erschütterung, aber glücklicherweise eine schwächere, die auch nur 12 Sekunden anhielt, welche die beruhigende Gewißheit gab, daß für dies Mal nichts zu befürchten sei. Um 4 Uhr 30 Minuten endlich erfolgte eine nochmalige schwache Erschütterung. Es giebt wenige Häuser, welche nicht von der furchtbaren Erschütterung gelitten haben. Ueberall sieht man große Risse in den Mauern, überall haben sich die Wohnungen gesenkt, und viele drohen den Einsturz, während in jener verhängnisvollen Nacht fast in jedem Hause größere oder kleinere Beschädigungen an Glas und Porzellansachen und andern leichten Gegenständen vorgekommen sind. Von öffentlichen Gebäuden ist es die griechische Kirche St. Dimitri, welche beschädigt wurde, und sonderbarer Weise hatte sich bei der Erschütterung der große in der Kirche hängende Kronleuchter umgekehrt und auf den Kopf gestellt; die Glocken fingen von selbst zu läuten an. In dem armenischen Quartier ist ein Haus eingestürzt und viele Menschen wurden mehr oder weniger verwundet, dagegen haben wir nur ein Menschenleben zu beklagen. Die Erschütterung wurde in einem Umkreise von 20 Stunden gleich heftig wie hier gefühlt. Auf Seio sind zehn Häuser eingestürzt, zu Aidim, Nymphio, Magnesia, Arari, Kassaba, Bourla und Gallipoli ic. war die Erschütterung sehr stark. Da der italienische Astronom Casamia einen hundertjährigen Kalender mit Prophezeiungen geschrieben hat, welcher unter der Rubrik Monat April 1850 die Worte enthält: „Hütet euch vor dem 2ten und 9ten, dieses rath euch ein weiser Mann“, so sind die abergläubischen Smirnioten fest überzeugt, daß auch der 9te ein neues stärkeres Erdbeben bringen wird, und ein panischer Schrecken hat sich der ganzen Bevölkerung bemächtigt. Das letzte große Erdbeben, welches hier stattgefunden und großen Schaden angerichtet, war am 25. Juni 1846, dann im Jahre 1817, am 25. Juni und 6. Juli 1778, an welchem Tage Smyrna

zugleich von einem verheerenden Brande heimgesucht worden, und 1688, wo fast die ganze Stadt zusammenstürzte. (W. Z.)

Getreide-Berichte.

Berlin, 20. April.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 45—50 Thlr.
 Roggen, in loco 24—26 Thlr., pro Frühjahr 23% u 24 Thlr. get., 24 Br., 23% G., pro Mai—Juni 24 Thlr. Br., 23% G., pro Juni—Juli 24% Thlr. Br., 24% G., pro Juli—Aug. 25% Thlr. Br., 25 G., pro Sept.—Oktbr. 26 Thlr. verk., 26 Br., 25% G.
 Gerste, große, in loco 19—21 Thlr., kleine 17—19 Thlr.
 Hafer, in loco nach Qualität 16—18 Thlr., pro Frühjahr für 50 Pfund. 16 Thlr. Br., 15% G.
 Erbsen, Kochwaare 27—30 Thlr., Futterwaare 25—27 Thlr.
 Leinöl, in loco 11% Thlr. bez., pro April 11% Thlr. Br., pro April—Mai 11% Thlr. Br.
 Rüböl, in loco 11% Thlr., pro April 11% Thlr. bez., Br. u. G., pro April—Mai 11% Thlr. bez., 11% Br., 11% G., pro Mai—Juni 10% Thlr. Br., 10% bez., 10% G., pro Juni—Juli 10% Thlr. Br., 10% G., pro Juli—August 10% Thlr. Br. u. G., pro August—Sept. 10% Thlr. Br. u. G., und pro Sept.—Oktbr. 10% Thlr. Br., 10% bez. u. G.
 Spiritus, in loco ohne Faß 14% u. 1/2 Thlr. verk., mit Faß pro April und pro April—Mai Thlr. bez., Br. u. G., pro Mai—Juni 14% Thlr. Br., 14 G., pro Juni—Juli 14% Thlr. Br., 14% bez. u. G., pro Juli—August 14% Thlr. Br., 14% G., pro August—Septbr. 15% Thlr. Br., 15 G.

Berliner Börse vom 20. April
Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinsfuß.	Brief	Gold	Gem.	Zinsfuß.	Brief	Gold	Gem.
Preuss. stw. Anl.	5	105 1/2		Pomm. Pfdb.	3 1/2	95 1/2	
St. Schuld-Sch.	3 1/2	87	86 1/2	Kr. & Rm. do.	3 1/2	96	
Sach. Präm.-Sch.	—	102 1/2		Schles. do.	3 1/2	95 1/2	
K. & Rm. Schuld.	3 1/2	—		do. lat. B. gar. do.	3 1/2	—	
Sort. Stadt-Obl.	5	104		Pr. Rh.-Anb.-Sch.	—	93 1/2	
Westpr. Pfdb.	3 1/2	89 1/2					
Groß. Posen do.	4	100		Friedrichsd'or.	—	137 1/2	133 1/2
do. do.	3 1/2	90 1/2		And. Sildm. a 5 thr.	—	12 1/2	12 1/2
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	92 1/2		Discont.	—	—	—

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—		Pola. neue Pfdb.	4	95 1/2	95
do. b. Hlope & C.	5	—		do. Kart. 300 Fl.	4	80 1/2	80 1/2
do. do. 1. Anl.	4	—		do. do. 200 Fl.	—	—	122
do. Stieg. 2 & 4 A.	4	90 1/2		Hamb. Feuer-Car.	3 1/2	—	—
do. do. 5 A.	4	90 1/2		do. Staats-Fr. Anl.	—	—	—
do. v. Rthsch. Lot.	5	109		Bohl. 2 1/2 o/o Int.	2 1/2	—	—
do. Pola. Schatzk.	4	78 1/2		Mur. Fr. 1/2 o/o Int.	—	32 1/2	—
do. do. Carr. L. & C.	5	92 1/2		Hard. do. 3 1/2 Pr.	—	—	—
del. L. B. 300 Fl.	—	17 1/2		R. Rad. do. 2 1/2 Fl.	—	—	17 1/2
Pol. Pfdb. a & C.	4	96 1/2					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Kurs	Tagess-Cours.	Priorit.-Actien	Kurs	Tagess-Cours.
Berl. Ach. Lit. A & B	4	89 1/2 bz. u. B.	Berl.-Anhalt	4	95 bz.
do. Hamburg	4	77 1/2 bz. u. G.	do. Hamburg	4	101 B.
do. Stettin-Stargard	4	103 B.	do. Potsd.-Magd.	4	92 1/2 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	65 bz.	do. do.	4	101 1/2 B.
Magd.-Halberstadt	4	7 1/2 B.	do. Stettiner.	4	5 105 B.
do. Leipziger	4	10	Magd.-Leipziger	4	99 G.
Halle-Thüringer	4	2 64 1/2 G.	Halle-Thüringer	4	98 1/2 bz. u. B.
Lein-Minden	3 1/2	94 bz.	Lein-Minden	4	102 bz.
do. Aachener	4	5 41 G.	Nachn. v. Staat gar.	3 1/2	—
Hann.-Cbr.	5	—	do. 1. Priorität.	4	88 bz.
Hann.-Cbr. Elbstedt	5	78 B.	do. Stamm-Prior.	4	76 B.
Steele-Vohwinkel	4	—	Hann.-Cbr. Elbstedt	4	—
Wiederschl. Märkisch.	3 1/2	83 1/2 bz. u. G.	Wiederschl.-Märkisch.	4	95 bz.
do. Zweigbahn	4	—	do. do.	4	104 B.
Borsachles. Lit. A	3 1/2	6 1/2 104 G.	do. III. Serie.	5	102 1/2 B.
do. Lit. B.	3 1/2	6 1/2 102 1/2 bz.	do. Zweigbahn	4 1/2	—
osel-Oderberg	4	70 1/2 bz. u. G.	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg	4	—	Uerschleusische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	osel-Oderberg	4	—
Bergisch-Märkische	4	68 1/2 bz.	Steele-Vohwinkel	5	—
Stargard-Posen	4	39 1/2 G.	Breslau-Freiburg	4	96 1/2 B.
Strieg.-Nesse	3 1/2	83 1/2 bz. u.			
Ausl. Stamm-Actien.			Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	Dresden-Görlitz	4	—
Magdab.-Wittenberg	4	60	Leipzig-Dresden	4	—
Aachener-Masstricht	4	30	Bonnita-Ria	4	—
Thür. Verb. Ind.-Bahn	4	20	Böhmisch-Bayerische	4	—
Ausl. Geld-Actien.			Bel. Aitova	4	—
Ladw.-Borbaach 1/2 Fl.	—	—	Amator-Jam Rotterdam	4	—
Peather 2 1/2	4	90	Mecklenburger	4	30 G.
Fried.-W. H. Nordb.	4	90 40 1/2 a 40 1/2 bz.			

Barometer- und Thermometerstand bei G. F. Schulz & Comp.

April.	17	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt.	20	337,94"	335,52"	334,06"
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 5,1°	+ 14,8°	+ 9,5°